

Monaten bereits mehrfach den Standpunkt Deutschlands dargelegt habe.

In diesen Erklärungen sei wiederholt auf die Notwendigkeit der Einleitung der Feindseligkeiten und einer feindseligen Regelung des Streites hingewiesen worden. Der Völkerverbund habe sich dieser Stellungnahme angeschlossen. Nach den letzten Meldungen bestesse die Hoffnung, daß die Feindseligkeiten eingestellt würden und daß man jetzt leichter eine Grundlage für die weiteren Verhandlungen zur Beilegung des Streites finden würde.

Der Völkerverbund verliere seine Daseinsberechtigung, wenn er diese große Aufgabe nicht erfülle. Deutschland, das als erste Macht den Kelloggvertrag unterzeichnet habe, der den Weg für eine allgemeine Abrüstung eröffne, habe das allergrößte Interesse daran, daß der Grundriß einer geordneten Regelung aller internationalen Streitigkeiten durch den Völkerverbund uneingeschränkt Achtung finde.

Frankreichs Vertreter, Paul Boncour, betonte, daß die französische Regierung sich jedem Vorgehen zur feindseligen Regelung des Streites und zur Aufrechterhaltung der internationalen Verträge sowie des Kelloggvertrages angeschlossen habe. Die Lösung der internationalen Verträge bilde die Grundlage für den französischen Außenpolitik und der Abrüstungsfragen.

Vormarsch auf Nanjing?

Kein Nichtangriffspakt mit Rußland.

Nanjing, 9. März. Das chinesische Oberkommando teilt mit, daß die japanischen Truppen die Angriffe weiter fortsetzen. Sie hätten auf der Strecke Schanghai-Nanjing mehrere Ortschaften besetzt. Das chinesische Oberkommando behauptet, daß die japanischen Truppen aus Tolo den Befehl erhalten hätten, Nanjing von der See- und der Landseite aus anzugreifen.

Die japanischen amtlichen Stellen erklären zu den letzten Ausführlungen in der „Asahi“ und „Yomiuri“ über die Notwendigkeit eines russisch-japanischen Nichtangriffspaktes, daß ein solcher Vertrag vollkommen nutzlos sei, da die russisch-japanischen Beziehungen gut seien und da der Friede durch den Kelloggvertrag vollkommen gesichert sei.

Japanische Division in Schanghai für immer.

Die japanische Regierung verlangt, um der japanische Kriegsminister Arai erklärte, den Vorschlag einer japanischen Division in Schanghai zum Schutze der japanischen Interessen innerhalb der internationalen Niederlassung.

Neue japanische Forderung.

London, 9. März.

In einem neuen Ultimatum des japanischen Oberbefehlshabers an die chinesischen Behörden wird sofortige Zuzückung der chinesischen Truppen um weitere 10 Kilometer, also auf eine Entfernung von insgesamt 45 Kilometer von Schanghai gefordert. Sollten die Chinesen diesen Verlangen nicht nachkommen, so würden die japanischen Truppen von neuem die Feindseligkeiten eröffnen. Wie verlautet, fürchten die Japaner, daß die neuen chinesischen Verhaftungen, die etwa 50 000 Mann betragen sollen, die 20-Kilometer-Zone durchbrechen könnten.

Abgeandert des japanischen Kaisers in Charkin.

Tsotio, 9. März. Der Adjutant des Kaisers, Oberst Anki, ist im Auftrage des Kaisers zu einer Besichtigung der japanischen Truppen nach der Mandchurien abgereist. Er wird in Charkin Besprechungen mit dem japanischen Oberkommando haben und dann über Dairen nach Schanghai reisen. Der Reize wird in japanischen amtlichen Kreisen große Bedeutung beigegeben.

Nadolny nach Genf zurückgekehrt.

Seine Besprechungen in Berlin.

Berlin, 8. März.

Der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Vizepräsident Nadolny, ist wieder nach Genf zurückgekehrt, nachdem er dem Reichsminister und dem Reichspräsidenten über den Verlauf der Genfer Verhandlungen Bericht gegeben hatte. Der Vortrag ist erfolgt, weil die Konferenz gehalten hat. Der Vortrag ist erfolgt, weil die Konferenz gehalten hat. Der Vortrag ist erfolgt, weil die Konferenz gehalten hat.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist die von der Abordnung schon bisher eingehaltene und auch weiter einzuhaltende Linie, unter unbedingtem Festhalten an der deutschen Grundintention möglichst den guten Willen Deutschlands zur Mitarbeit an einer positiven Lösung zu zeigen, vom Reichspräsidenten und von der Reichsregierung bestätigt worden. Formale Fragen sind nicht als auslösend zu behandeln; es kommt darauf an, daß tatsächlich aberkannt wird, und daß für Deutschland ebenso wie für alle anderen Staaten nur noch die abzufehlende Konvention maßgebend ist.

Das Geständnis Sterns.

Die Auftragsfrage des Altatlanten.

Moskau, 9. März.

Die OBRN legt die Unterredungen gegen den Altatlanten Stern mit allem Nachdruck fort. Nach einem Zeitungsbericht hatte das Altatlant die Zweck, eine Spannung zwischen der Sowjetunion und Deutschland herbeizuführen und dadurch die internationale Lage der Sowjetunion zu verschlechtern. Die Unterredungsbehörden hoffen, daß die Unterredung in den nächsten Tagen abgeschlossen werden kann. Seine Auftragsfrage sollen sich teilweise im Zustand und teilweise in Moskau befinden.

Stern machte Andeutungen über Beziehungen zu zwei ausländischen Gruppen, deren Vertrauensmänner in Moskau sitzen, die aber bisher noch nicht ermittelt werden konnten. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung Sterns wurde ein geheimes Versteck mit Geld gefunden.

Die russischen Stellen erklären, daß der Anschlag nicht nur den Reich geübt habe, die russische Stellung im Westen zu schwächen, sondern auch die Aufmerksamkeit Rußlands vom Fernen Osten abzulenkten.

Deutsche Tageschau.

Keine Einigung in der Postabfindungstage.

Zu der Frage der Postabfindung wird mitgeteilt: „Es ist richtig, daß zwischen der Reichsregierung einerseits und den Ländern Württemberg und Bayern auf der anderen Seite eine Ver-

einbarung über die endgültige Abtragung der Postabfindung erzielt worden ist. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Reichspost hat jedoch der Vereinbarung gegenüber sich ablehnend verhalten. Daraufhin hat Bayern sofort einen entsprechenden Antrag beim Staatsgerichtshof gestellt, um auf Grund der mit der Reichsregierung erzielten Vereinbarung eine Entscheidung herbeizuführen.

Parteiliche Betätigung von Schülern.

Der baltische Minister für Kultus und Unterricht hat eine Verordnung erlassen, die parteipolitische Betätigung von Schülern verbietet. Wahlmündigen Schülern wird damit jede Zugehörigkeit zu politischen Parteien und Vereinigungen sowie ihrer Organisationen und ihrer Jugendgruppen oder Bünden jeder Art und die Teilnahme an parteipolitischen Veranstaltungen, auch wenn sie in gelistete oder sonstigen Zusammenhängen sind, unter Androhung strenger Strafe unter Umständen Verweisung der Schule verboten. Ebenso wird den Lehrpersonen jede parteipolitische Beeinflussung der Schüler innerhalb und außerhalb der Schule streng unterlagt.

Offener Brief der RSDAP.

Dr. Goebbels an den Reichsinnenminister.

Berlin, 9. März.

In einem dem Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels an den Reichsinnenminister Goerner wird gegen die in letzter Zeit erfolgten Verbote und Beschränkungen von nationalsozialistischen Organen und Wahlmaterial Einspruch erhoben. Nach einer Aufzählung der einzelnen Fälle, so u. a. des „Völkischen Beobachters“, der Verbote der „Völkischen Zeitung“ und des „Angriff“ wird Goerner darauf aufmerksam gemacht, daß die anderen Parteien unbedenklich agieren dürften. Weiter wird auf den offenen Brief Goerners an Hitler Bezug genommen in dem der Minister erklärt hat, daß er es als seine Ehrenpflicht betrachte, über die Ehre und das Ansehen Hindenburgs zu wachen. Der Minister wird in diesem Zusammenhang gefragt, warum er gegen die Verunglimpferungen Hindenburgs durch die kommunistische Presse nicht einschreite.

Zum Schluß heißt es in dem offenen Brief wörtlich: „Herr Minister Goerner! Durch Ihre Duldung einer so gearteten Handhabung der Notverordnungspargraphen werden Sie bei Ihrem Bemühen über Ehre und Ansehen des Generalfeldmarschalls zu wachen, ihm im letzten Endes einen schlechten Dienst erwiesen. Das deutsche Volk wird am 18. März darauf die richtige Antwort erteilen.“

Briand t.

Paris, 7. März.

Der frühere französische Außenminister Aristide Briand ist heute nachmittag kurz nach 14 Uhr MEZ gestorben.

Die Stunden eines trüben Märznachmittags bringend eine Volschaft aus Paris, die nicht nur in Frankreich erschüttert: Aristide Briand ist tot! In den späten Mittagsstunden des 7. März war dieses Leben ausgelebt und ausgekämpft. Genau drei Wochen trennten Briand von dem 70. Geburtstag; er hat dieses Dezenium nicht mehr vollenden können. Und auch das ist ihm nicht vergönnt gewesen, was Stresemann vergönnt war: im Amt, im aktiven Dienst für sein Volk und sein Land dahingeraht zu werden. Wenige Wochen vor dem Tode hat er, seit langem der ruhende



Pol in der Kabinette flucht, das Außenministerium durch Tod abgehoben. Als Maginot, der Kriegsminister, durch Tod aus dem Kabinette Raval ausstieg und Raval sein Ministerium umgruppierte, da verließ Briand den Quai d'Orléans. Raval übernahm formell die Nachfolge. Aber schon amiert Tardieu.

Welsch ein Leben!

Der Sohn eines Kleinbürgers, eines kleinen Gastwirts in Nantes, wird Adokat. Ein Mann fröhlicher Beschaffenheit, einer, der ganz dem Leben und sogar damals, dem Kampfen hingibt. Jung kommt er in die Politik, wird hervorragender Organisations der Gewerkschaften, politisch schließt er sich den republikanischen Sozialisten an. Aber er ist nicht einer von denen, die sehr reich und in jugendlichem Alter Karriere machen. Dafür ist seine Vorbereitung dazu um so gründlicher. Mit 40 Jahren, 1902, wird er Abgeordneter, und dann geht es in rasendem Tempo aufwärts. Vier Jahre später schon sitzt er auf der Ministerbank als Unterrichtsminister. Die Trennung zwischen Staat und Kirche wird von ihm vollzogen. Und wieder drei Jahre später, 1909, als Clemenceau stirbt, ist er zum erstenmal Ministerpräsident der französischen Republik. Seit jener Zeit steht er ununterbrochen in der vordersten Front der maßgebenden französischen Politiker, deren Wort gilt. Colliat trägt ihn. Aber nur für kurze Zeit. Als Poincaré zum Premierminister gewählt wird, kommt er wieder an die Spitze des Kabinetts. Nuphels große Zeit. Denn ihm nach zwei Monaten ist Briand im ab. Bei Kriegsbeginn ist er Außenminister im Kabinette Biniani. 1915 tritt er zum britischen An der Spitze der Regierung, um allerdings bald wieder Clemenceau Platz zu machen. Wleherum wird er Ministerpräsident, als Millerand zum Präsidenten gewählt wird.

Veruche der Verteidigung.

Seine große Zeit kommt unmittelbar nach dem Kriege. Rühn, angelehnt der politischen Richtung, die Frankreich damals beherrschte, absolut kühn sein erster Versuch in Cannes, mit Deutschland zu einer Verständigung zu kommen. Schon damals der Versuch eines Locarno, wenn auch noch nicht unter diesem Begriff, der Versuch, durch eine Garantie der deutsch-französischen Grenzen, die Enclaves aben toll zu

einer gesunden Europapolitik zurückzuführen und den Krieg endgültig zu liquidieren.

Der Versuch scheitert: Poincaré führt Briand.

Aber seine Stunde kommt wieder, nur wichtiger und er wird schließlich, 1925, der entscheidende und führende Minister Frankreichs. Ob er nun hierbei in diesen Jahren Ministerpräsident und Außenminister oder nur Außenminister ist, er ist der Sprecher Frankreichs, er ist Frankreich. Das war seine größte Zeit.

Damals wird allerdings, das muß gesagt werden, zugleich auch der Keim zu so unendlich viel Enttäuschungen gelegt, Enttäuschungen, die zwischen beiden Völkern neue Bitterkeiten schufen.

An seiner großen Schlussanrede auf der Konferenz von Locarno hat Briand Frankreichs Wort dafür verstanden, daß es gewillt sein wird, alles was in seinen Kräften steht, zu tun, damit aus dem Pakt ein Gefühl der Befriedigung und Entspannung zwischen uns hervorger. Ich hoffe, daß unsere beiden Länder die Wohlfahrt dieser Politik merken werden, und daß nicht lange Zeit vergehen wird, bis wir die glücklichen Wirkungen des Schriftstückes vorzeichnen können, das wir loben parapsiert haben.“

Wenn nun in demselben „Salle de la Conference“ in Locarno, wo Briand diese Worte zu Stresemann sprach, auch die Wahl des großen Franzosen mit einer schmucken Schärpe verhängt wird — dann wissen alle, daß lange Zeit vergangen ist und noch vergangen wird, bis dieses große Ziel eines Europäischen, bis Europa Glüd und Frieden erreicht und verwirklicht sein wird.

Monate nur, ein knappes halbes Jahr vergingen, seit Briand zu kurzem Aufenthalt nach Berlin kam. Damals der Begleiter Vovals, dem er längt die eigentliche Führung der französischen Außenpolitik überlassen mußte. Wichtiger werden sollten, war ihm noch die stille Zweisprache mit Stresemann an dessen Hilfen Grab. Und auch das mag durch seinen Sinn gegangen sein, daß Stresemann auch manchmal über ihn verzweifelt war. Aber diesem Zweifel folgte doch immer wieder die Erkenntnis, daß auch die Kräfte des Größten nicht in der Lage sind, die Bishops einer Nation zu dämmen.

Trauer in Paris.

Lardieus Nachruf für Briand. — Beileidung auf Staatskosten.

Die Nachricht vom plötzlichen Tode Briands hat in der französischen Hauptstadt große Bestürzung und Trauer hervorgerufen. Obwohl man mußte, daß der Zustand Briands sich in der letzten Woche zu verschlechtern hatte, daß seine Überführung nach Paris notwendig geworden war, kam der Tod Briands doch allen sehr überraschend. Als die Todesnachricht in der Kammerprüfung eintraf, erhob sich der Präsident zu einigen kurzen Worten. Er erklärte, daß er am Dienstag Gelegenheit finden wird, die Gebeine der Kammer zum Gedenken Briands auch feierlich zum Ausdruck zu bringen. Darauf nahm

Ministerpräsident Lardieu

das Wort. Er führte aus: „Das erschütternde Ereignis, das aus der Präsident loben ankündigt, erregt uns alle aus höchste. Der Ruhm, mit dem Briand die französische Triflorie beehrt hat, der Anteil, den er an den schwierigen Bemühungen um die Organisierung der Welt nach den kriegsbedingten Veränderungen des Krieges genommen hat, müssen allem schmerzlichen Ereignis, höchste Achtung einflößen. Ich schließe mich von ganzem Herzen den Gefühlen an, die der Kammerpräsident zum Ausdruck gebracht hat.“

Zum Zeichen der Trauer hat Lardieu der Kammerpräsident die Abgeordneten, still auseinanderzugehen. Lardieu wird seine Reile nach Genf aufbrechen.

Einem Herzschlag erlegen.

Ueber den Tod Briands wird noch bekannt, daß er sich am Sonntagnachmittag stark ermüdet fühlte. Montag früh teilte die Bezugs jedoch eine weltliche Beförderung fest. Gegen 14.30 Uhr MEZ, erlag er dem plötzlich einem Herzschlag. Gleich nach dem Tode eilten Lardieu, Vovals und Freunde Briands an sein Sterbebett. Bisler steht fest, daß Briand auf Staatskosten beigesetzt wird.

Trauerkundgebung in Genf.

Die Nachricht vom Tode Briands wurde in Genf während einer Sitzung der Vollversammlung bekannt und unverzüglich dem Präsidenten Symans und Paul-Boncour mitgeteilt. Die Sitzung wurde von Symans sofort unterbrochen. Es fand eine kurze erdruckvolle Trauerkundgebung für Briand statt. Symans als Präsident der Vollversammlung, widmete Briand einen Nachruf und betonte, daß das große Streben Briands der Freundlichkeit und dem Frieden der Welt gegolten habe. Er habe wesentlich an dem Aufbau des Völkerverbundes mitgewirkt. Der Völkerverbundserklärung drückte der französische Regierung und dem französischen Volk ihr wärmstes Mitgefühl aus.

Paul-Boncour dankte dem Präsidenten und bebaute den unerleichen Verlust, den Frankreich durch Briands Tod erlitten habe. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Das Beileid der Reichsregierung

Zum Hincheiden des früheren Ministerpräsidenten Briand übermittelte Reichsminister Brüning dem Berliner Vertreter von Symans folgende Erklärung: Mit aufrichtiger Trauer würdigt auch die Deutsche Reichsregierung den schweren Verlust, den das französische Volk durch das Hincheiden des großen französischen Staatsmannes Aristide Briand erlitten hat. Mit Briand verlohndet eine der bedeutendsten politischen Figuren der Zeitgeschichte. Mit ihm verliert Frankreich eine seiner führenden Persönlichkeiten, die Welt eine ihrer besten und interessantesten politischen Gestalten. Kein ausländischer Staatsmann war wohl in Deutschland so bekannt und so viel genannt wie er. Sein Name ist für das deutsche Volk verbunden mit den deutsch-französischen Annäherungsbestrebungen und wird in diesem Sinne fortleben.

Mag die Entloftung Deutschland auch schwere Enttäuschungen gebracht haben, so erfand das deutsche Volk an der Jahre dieses Mannes an, daß er in unermüdlicher Pflichttreue seinem Heimatlande dienend, gleichzeitig ein aufrichtiger und überzeugter Diener der Friedensbewegung, dessen ethisches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten hat.

Ich persönlich empfinde das Hincheiden Briands um so schmerzlicher, als ich bei den deutsch-französischen Ministerbesprechungen des letzten Sommers Gelegenheit gehabt habe, mit Briand persönliche Beziehungen anzuknüpfen und dabei seinen politischen Weitblick, seine Aufrichtigkeit und die Wärme seines Wesens unmittelbar kennen zu lernen.“

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 9. März 1932

*** Parteiwimpel verboten.** In den politischen Kämpfen der nächsten Tage wird eine loben gefällige höchst richtige Entscheidung von besonderer Bedeutung sein: Danach sind politische Wimpel an den Fahrern, Motorrädern und Autos als verbotene Abzeichen anzusehen. Wer mit solchen Wimpeln herumfährt, setzt sich genau der gleichen schweren Bestrafung aus, wie wenn er eine verbotene Uniform trägt.

*** Großschäden.** Wiederholt wurde gemeldet, daß durch die ungemessene Witterung viel Schaden in Feld und Garten angerichtet wird. Der scharfe Wind und die Nachfröste haben vor allem den jungen Getreidepflanzen geschadet. Diese zeigen jetzt vielfach gelbe Spigen. In den Gärten haben auch die Erdbeeren stark gelitten.

*** Anfelde des in den Ruhestand tretenden Konrektors Pade** wird, wie wir hören, Lehrer Paul Schröder wieder an die hiesige Schule versetzt. Ebenso wird der Hilfslehrer Siegmund an unserer Schule ab 1. April unterrichten.

*** Der 6. Gerätewettkampf im Kunstturnen um den Gauschild des Anhalt-Sächsischen Gaues (S.)** erneut vom 5. Bezirk (Wittenberg) gewonnen. Zum 6. Male wurde am Sonntag der alljährlich wiederkehrende Gerätewettkampf im Kunstturnen um den Gauschild des Anhalt-Sächsischen Gaues ausgetragen. Diesmaliger Austragungsort war Gröbzig. Die Turner des 5. Bezirkes aus Kemberg, Wittenberg, Kleinwittenberg und Viefsteg, die den Gauschild, der dreimal errungen werden muß, am Sonntag nach einem 6. Siege wieder gewinnen konnten, besaßen nunmehr den zweiten Gauschild. Nach den Begrüßungsworten des Bezirksvertreters sowie des Gauberturmares nahm der friedliche Wettkampf seinen Anfang. Nachdem alle Turner ihre Leistungen am Reck und Pferd erlebt hatten, war der Stand des Kampfes wie folgt:

| | Reck | Pferd | Gesamt |
|------------------------|------|-------|--------|
| 5. Bezirk (Wittenberg) | 381 | 384 | 765 |
| 4. Bezirk (Dessau) | 315 | 274 | 589 |
| 1. Bezirk (Bernburg) | 274 | 298 | 572 |
| 3. Bezirk (Zuhelatal) | 271 | 224 | 495 |

Es folgte nun das Turnen am Barren sowie der Kürfreudung. Auch an diesen beiden Geräten konnte die Wittenberger Bezirksriege die Führung halten und den Vorprung vergrößern.

| | Barren | Freiübung | Gesamt |
|-----------|--------|-----------|--------|
| 5. Bezirk | 391 | 392 | 783 |
| 4. Bezirk | 345 | 370 | 715 |
| 1. Bezirk | 334 | 363 | 697 |
| 3. Bezirk | 269 | 326 | 595 |

Das Gesamtergebnis stellt sich nun wie folgt: Siegermannschaft 5. Bezirk mit 1548 Punkten. 2. 4. Bezirk mit 1304 Pkt. 3. 1. Bezirk mit 1269 Pkt. 4. 3. Bezirk mit 1091 Pkt. Der Zweck, das Gerätekunstturnen im Gau zu fördern, ist erreicht worden, wobei auch mit der diesjährigen Punktzahl von 1548 die höchste aller bisherigen 5 Wettkämpfe erreicht Gauberturmar Watzer-Bernburg gab hierauf die Gesamtergebnisse bekannt und überreichte die Siegerkränze sowie dem Bezirksturnwart Nibe-Wittenberg den Gauschild. Gleichzeitig teilte er mit, daß die Turner Dannenberg, Jänike und Arnold als einzigen bei allen 6 Kämpfen mitturnten. Mit einem dreifachen Gut Heil auf die Siegermannschaft, der Deutschen Turnerstaffel sowie auf unser geliebtes Vaterland fand die Veranstaltung ihr Ende — Die Namen der Wittenberger Bezirksriege (geordnet nach der erreichten Punktzahl) sind folgende: 1. Gläsel, Wito, Wittenberg 220 Pkte. 2. W. Kalisch, Wito, Kemberg 203 Pkt. 3. Dannenberg, Wito, Wittenberg 202 Pkt. 4. Jendrich, Tulp, Wieritz 196 Pkt. 5. W. Arnold, Wito, Kemberg 188 Pkt. 6. Jänike, Wito Wittenberg 187 Pkt. 7. Gnaud, Wito, Kln.-Wittenberg 180 Pkt. 8. R. Audley, Wito, Kemberg 172 Pkt. 9. Vedderhose, Wito, Wittenberg 168 Pkt. — Die Gerätekunstturnen des Männer-Turn-Vereins Kemberg, in der Aufstellung: Arnold, Kalisch, R. Audley, Wichter, Schabe, Schindler, begibt sich am Sonntag nach Gröbzig, um zum dritten mal den Mannschaftskampf gegen Staßfurt, Leopoldsdorf und Zerbst auszutragen. Der vorhergehende Kampf, der am 1. November in Kemberg stattfand, endete mit einem knappen Siege der Staßfurter. Die Aufstellung, alles Gute und wollen hoffen, daß sie die Farben Kembergs ehrenvoll verteidigen, da der Vorteil, an eigenen Geräten zu turnen, bei diesem Treffen auf Seiten der Staßfurter liegt. Trotzdem wünschen wir der Mannschaft alles Gute und wollen hoffen, daß sie die Farben Kembergs ehrenvoll verteidigen.

Commis. Am Sonntag Jubila werden in der hiesigen Kirche folgende Konfirmanten eingeweiht: Anaben Hugo Banke, Fritz Joseph Gabis, Mädchen: Jilje Hennig, Gabis, Siebeth Engelmann, Gabis.

Gabis. Wie wir hören, wird am 1. April Lehrer Wiemann seine hiesige Dienststelle verlassen, um an der Lehrerschule in Wittenberg Dienst zu tun anstelle des in den Ruhestand tretenden Lehrers Gertrich.

Neuro. Der seit ca 1 1/2 Jahren hier amtierende Lehrer Kleemann scheidet am 1. April aus seinem hiesigen Amt. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts entschieden.

Trossin. 7. März. Verunglückt ist am Sonnabend nachmittag der Gutsarbeiter Wily N. aus Dahlenberg. Er hatte mit einem Gespann Brennholz aus dem Gränig geholt. Beim Passieren einer Bodenlenkung in der Nähe der Zurehmühle glitt Holz vom Wagen, und der Kutscher stürzte mit dem Holz unter den Wagen. Die scheinverwundenen Pferde gingen durch. Der Gespannführer kam glücklicherweise mit einer leichten Verletzung davon.

Annaburg. (Zuschlagserteilung.) Bei der am 11. November vorigen Jahres stattgefundenen Zangsversteigerung des hiesigen Stadtparkes hatte ein Herr Teichmüller das Höchstgebot mit 126 000 R.-M. abgegeben. Gegen die Zuschlagserteilung hatte der frühere Besitzer Müller beim Oberlandesgericht Naumburg a. S. Einspruch erhoben. Diese Beschwerde ist durch eine Entscheidung des zuständigen Gerichts am 29. Februar zurückgewiesen worden. Wahrscheinlich wird das Gut bis auf ein kleines Restgut aufgeteilt werden.

Katau. (Ende eines stillen Selbstmordes.) Gestern wurde unter großer Teilnahme unter Dorfwohner der Invalide Hermann Thiemer zur ewigen Ruhe gebettet. Wer kannte ihn nicht, den vom Schicksal so arg mitgenommenen? Der Verstorbene wurde gleich zu Kriegsbeginn eingezogen. Gleich im Anfang des ersten so schmerzlichen Winters zog er sich ein rheumatisches Rückenleiden zu, das eine schwere Operation notwendig machte. Seitdem war er so schwer leidend, daß er nur im Rollstuhl sitzen konnte. Seine Familienangehörigen halfen ihm durch liebevolle Pflege sein bitteres Los erleichtern, er dankte ihnen durch sein trotz aller Leiden immer heiteres Wesen. Durch seinen goldenen Humor erfreute er sich bei allen Mitbewohnern größter Beliebtheit.

Esterwerda. (Zobeszug aus der Luftschaukel.) Auf dem Jahrmarkt verunglückte der 18 Jahre alte Glaserlehrling Ulfm von hier tödlich. Der junge Mann schaukelte in einer sog. amerikanischen Schaukel. Wahrscheinlich weil er diesem Vergnügen zu lange nachgegangen war, überkam ihn ein Unwohlsein. Er stürzte, als die Schaukel die höchste Höhe erreicht hatte, plötzlich ab und prollte mit voller Wucht auf die gepflasterte Straße, wo er mit zertrümmertem Schädel liegen blieb.

Reforblästung einer Milchkuh. Alfensteden (Kr. Calbe). Die beste Milchkuh des Kreises dürfte eine Kuh des hiesigen Domänenpächters Banncke sein. Nach den Leistungstafeln des Milchkontrollvereins für den Kreis Calbe hat sie unter den vom Verein kontrollierten 630 Kühen den Rekord geschlagen. Die Milchleistung dieser Kuh erreichte die Leistung von 988 Liter im Jahr. Die vier nächstbesten Kühe haben jährlich Milchmengen von rund 7 400 bis 8 000 Litern abgegeben. Überhaupt ist der Durchschnitt sämtlicher Bannckkühe als sehr gut zu bezeichnen.

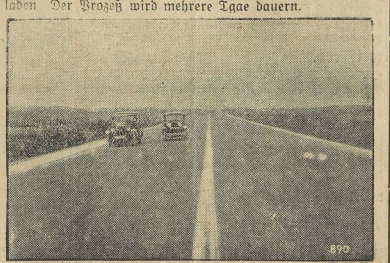
Gebäude der Glasfabrik „Salvati“ eingestürzt. Der Brand war angelegt. Großstapa. An einem großen Lagerraum einer hiesigen Glasfabrik fand man Mengen von Stroh und Holzwolle aufeinandergeschichtet und mit Petroleum durchnäht. In der Mitte dieses äußerst feuergefährlichen Materials stand eine Kiste, in der sich ein Licht befand, das jedoch durch irgendeinen Zufall verlöscht war. Man nimmt an, daß es sich um einen Raucher handelt, der unabsehbare Folgen für das Unternehmen haben konnte. Die Täter sind nicht bekannt. In der Nacht zum Dienstag gegen 11 Uhr löste die Glasfabrik „Salvati“ nun doch einen neuerlich gelegenen Feuer zum Opfer gefallen, und zwar wurde das eine etwa 100 Meter lange Gebäude bis auf die Grundmauern zerstört. Außerdem verbrannte eine ganze Menge Stroh, Holz- und sonstiges Baumaterial. Viele tausend Flaschen, die für England bestimmt waren, wurden vernichtet. Das Wohnhaus wurde auch teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeiter wurden bis gegen 7 Uhr früh. Durch den Brand hat aber der Betrieb der Glasfabrik keine Unterbrechung erfahren, da die Fabrikationsmaschinen abgeschlossen stehen und vom Feuer nicht ergriffen werden konnten. Gegenwärtig werden bei der Staatsanwaltschaft Ermittlungen über die Brandursache geführt. Brandstiftung scheint außer Zweifel zu stehen, da — wie oben ausgeführt — schon am Sonntag morgen Vorkehrungen hierzu getroffen waren.

Die Tomag stellt die Jagdten ein. Plauen. Die Vogelfängerei Maschinenfabrik vorm. J. C. H. Dietrich u. Co., Plauen, hat die Jagdten eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Dieser Schritt wurde notwendig gemacht infolge des Scheiterns der Geschäftszahlungsunfähigkeit wurden und die Gesellschaft dadurch gezwungen ist, Abzahlungswechsel dieser Kunden in größerer Zahl aufzunehmen. Zur Erhaltung und Fortführung der Produktion soll eine Auffanggesellschaft gegründet werden.

Zwei Mona auf dem Gasometer erstickt. Das Gas strömte aus. Saalfeld. Am Ende jeder Woche wird der Gasometer der Mar.-Hütte in Unterwellenborn-Kösblich auf seine Betriebssicherheit hin geprüft. Am Sonnabend mittag wurden der 23jährige ledige Hilfsarbeiter Fritz Martens aus Gohlitz und der 23jährige Schlosser Andreas Vogt aus Leinramsdorf, mit dieser Aufgabe betraut. Da der Obermaschinenführer vor Schicksalsschlag beide Leute vermisste, bestieg er den Gasometer und sah auf der neunten dieser getragenen Plattform beide Arbeiter in bewußtlos in Zustande liegen. Starke Gasgeruch war bemerkbar. Rettungsmaßnahmen, die mit Sauerstoffapparaten ausgetübt waren, brachten die beiden Verunglückten in Sicherheit, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Eine unklare Stelle im Gasometer hatte das Ausströmen von Gas verursacht.

Berliner Rechtsanwalt und Notar vor Gericht. Der in Unteruchungshaft befindliche 53jährige Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Kell hat sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Amtsunterschlagungen in einem Falle zu verantworten. Kell hat in den Jahren 1927 bis 1931 annähernd 50 000 RM Mandantengelder veruntreut und unterschlagen. Kell wurde schon einmal im Jahre 1914 wegen Unterschlagung von Mündelgeldern verurteilt, gegen Sicherheitsleistung aber wieder auf freien Fuß gesetzt. In einem der zur Verhandlung stehenden Fälle handelt es sich um die zum Schultheiß-Bauhof-Berliner gehörigen Ökonomie, die von Dr. Kell in Mitleidenschaft gezogen wurden. Zu diesem Punkt ist der im Schultheiß-Bauhof-Berliner-Brosch angelegte Generaldirektor Benzlin als Zeuge geladen. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Deutsches modernes Autostrafe. Die im Wege der Notstandsarbeiten des Reiches erbaute Automobilstraße zwischen Köln und Bonn. Sie ist zweigleisig und durch einen hellen Streifen in der Mitte getrennt.



Die im Wege der Notstandsarbeiten des Reiches erbaute Automobilstraße zwischen Köln und Bonn. Sie ist zweigleisig und durch einen hellen Streifen in der Mitte getrennt.

Was gilt noch im Wohnungsrecht?

Die Wohnungsmangelswirtschaft ist durch die Notverordnung vom 8. 12. 1931 weiter flark gelindert worden, teils mit Wirkung vom 1. 1. 1932, teils vom 1. 4. 1932:

1. Das Wohnungsmangelgesetz wird für „teure“ Wohnungen ganz aufgehoben. In Berlin für Wohnungen mit Friedensmiete von 800 RM an (an anderen Orten mit entsprechend geringerer Miete). Der Hauswart kann über solche Wohnungen, wenn sie frei werden, wieder beliebig verfügen.

Die Bestimmung, trat am 1. 1. 1932 in Kraft.

2. Das Reichsmietengesetz gilt ab 1. 4. 1932 nicht mehr für „teure“ Wohnungen, d. h. in Berlin bei einer Friedensmiete von mindestens 1600 RM (an anderen Orten mit entsprechend geringerer Miete).

3. Das Mieterchutzgesetz erhält folgende Änderungen:

1. Kein Kündigungsrecht mehr für teure Wohnungen (ab 1. 4. 1932). Das sind die oben bezeichneten. Nach der Notverordnung kann der Vermieter am 1. 4. 1932 kündigen.
2. Kein Kündigungsrecht mehr für Neubauten und Untermieterhältnisse (ab 1. 4. 1932).
3. Das Recht des Mieters, bei Bezug des Hauswirts trotz vertraglichen Aufhebungsverbotes und Aufhebungsfristens gegen Miete aufzurechen, wird vom 1. 1. 1932 an erweitert. Der bisher notwendigen Aufhebungsermächtigung durch das Wohnungsmittel bedarf der Mieter künftig nicht mehr. Nur muß er seine Aufhebungsfrist einen Monat vorher dem Vermieter schriftlich anzeigen.

Ehemalige Kriegsgefangene gegen Reparationen.

„Keinen Pfennig mehr für Reparationen, für Tribute! Wir wollen Frieden!“ Noch einmal: 1 1/2 Milliarden Goldmark Reparationsleistungen der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Berlin, den 2. Februar. Soeben veröffentlicht „Der Ehemalige Kriegsgefangene“ eine bemerkenswerte Kundgebung zur Reparationsfrage. Der Wortlaut, unterfertigt durch ein erschütterndes Originalphoto aus der Kriegsgefangenschaft, spricht für die heute endlich allgemeine Zugehör der Deutschen „Schluß mit den Tributen!“ „Bei der Frage, ob Deutschland noch Reparationen, noch Tribute zahlen werde, haben wir deutschen ehemaligen Kriegsgefangenen mitzureden. Und wir sagen: Keinen Pfennig mehr für Reparationen, keinen Pfennig mehr für Tribute! Wir wollen endlich Frieden! Während der Lufttransport der Kameraden aus russischer Kriegsgefangenschaft bereits im Jahre 1917, im übrigen bald nach dem Waffenstillstand und mit dem Friedensschluß einsetzte, wurden die in Frankreichs Hand befindlichen deutschen Soldaten bis ins Jahr 1920 hinein zurückgehalten und von der französischen Regierung zu unfürsorglichen und Wiederaufbauarbeiten in der ehemaligen Kampfzone verwendet. Diese Zurückhaltung und der Zwang zur lebensgefährlichen Arbeit waren gegen jede Menschlichkeit und wider alles internationale Recht. Frankreich hat den Krieg gegen uns Wehrlose weitergeführt. Frankreich will auch heute noch unser verarmtes und waffenloses Vaterland demütigen und Geld von ihm erpressen. Unsere Arbeit damals unter französischen Bajonetten ist auf 1 1/2 Milliarden Goldmark geschätzt worden. Die Zwangsarbeit und Schwäche der deutschen Regierungen und deren Willkür, Ruhe und Frieden um jeden Preis zu bekommen, haben gegenüber Frankreichs Kriegrecht niemals die Anerkennung dieser von deutschen Männern geleisteten Arbeiten durchzuführen vermocht, bei denen Tausende den tüchtigen Granaten der ehemaligen Schlachtfelder, dem Heimweh, Krankheiten und Mißhandlungen erlagen. Heute ist der Augenblick gekommen, da die im Wahnsinn eigener Nützlichungs- und Tribut-Politik befangenen und erschöpften Nationen mitten im Chaos weltwirtschaftlicher Zerfallens aus dem meißtens hierin einmütigen Deutschland den Schrei der Weigerung hören: Wir zahlen nicht mehr! Diesen Keim der Verzweiflung, diesem Pakt erzwingender Selbstbestimmung stimmen wir ehemaligen Kriegsgefangenen zu! Heute ist der Augenblick gekommen, da die halbe Million der tapfersten, der besten, der geschultesten und dennoch friedliebendsten deutscher ehemaligen Frontsoldaten, die einmal ihr Leben einsetzten zur Verteidigung ihres Vaterlandes und die dann zum zweiten Mal ihr Leben einsetzten bei der Wiederaufbauarbeit der zerstörten Gebiete Frankreichs und Belgiens, hervortreten und sagen: Hände weg vom deutschen Volk! Hände weg vom letzten Rest des deutschen Vermögens! Es darf keine deutsche Regierung mehr geben, die auch nur ein einziges Mal noch den wahnwitzigen Forderungen der Militärs und Vorkämpfer um Paris und Versailles nachgibt! Keinen Pfennig mehr für Reparationen, keinen Pfennig mehr für Tribute! Wir wollen endlich Frieden! Unterzeichnet ist diese ganz bestimmte und einmütige Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands e. V.“ von den Vorstandsmitgliedern Born, Deise und Katenberger. Wir wir erfahren, ist diese Kundgebung auch von der Gruppe ehem. Kriegsgefangener gebilligt worden, die nicht in französischer Hand, sondern in England, Rußland, Italien und den übrigen Ländern bzw. Mächten unserer ehemaligen Kriegsgefangener interniert gewesen sind. „Der Ehemalige Kriegsgefangene“ (Bremen, Postfach 4719) gibt die Gesamtzahl mit 993 775, also rund einer Million an. Von den etwa 425 000 in Frankreich (und Belgien) gefangen gehaltenen Deutschen werden rund 68 500 als „Geerbene und Vermisste“ bezeichnet“ ein furchtbarer Prozentsatz.

* Reichspräsidentenwahl. Für die Wiederwahl von Hindenburg tritt im Anhangsteil unserer heutigen Ausgabe die Deutsche Volkspartei die Wählerkraft auf, worauf besonders hingewiesen wird.

Alle Zeitungen u. Zeitschriften
Liefert frei Haus
Richard Arnold, Buchhandlung

zur Reichspräsidentenwahl
für Oberstleutnant a. D. Duesterberg-Walle

spricht in einer

öffentlichen Kundgebung

am Freitag, den 11. März, abends 1/2 8 Uhr

im Saale „Zur goldenen Weintraube“

Herr v. Brüneck-Berlin

Alle deutschen Männer und Frauen sind herzlich willkommen
Der Stahlhelm B. d. F., Kemberg

Das neue Provinzial-

Gesangbuch

ist in allen Einbandarten wieder vorrätig
und empfiehlt zu Konfirmationsgeschenken

Richard Arnold :-: Kemberg
Leipziger Straße und Markt

Konfirmations-Karten

empfehl

J. G. Glaubig

OSTER-TÜTEN

Schulranzen
Frühstückstaschen
Aktenmappen

empfehl in reicher Auswahl und allen Preislagen

Rich. Arnold : Kemberg

Zur Konfirmations-Feier
empfehl billig

Weiß-
Rot-
Süd-
Frucht-

Weine

Stöcke vieler Art
Weinbrände
Weinbrand-Verschnitte
C. G. Pfeil

Wohnung

Stube, 2 Kammern, Küche und Zu-
behör, zum 1. April gesucht. Zu
erfragen in der Geschäftst. d. Stg.

500 Rm.

gegen gute Sicherheit auf kurze Zeit
gelucht Angebote an die Geschäfts-
stelle d. Zeitung erbeten

Reisekoffer

in reicher Auswahl bei Rich. Arnold

Die Losung heißt am 13. März:

nur Duesterberg!

Kampfbloß Schwarz-weiß-rot.

Konfirmationskarten

in größter Auswahl und zu billigen Preisen
erhältlich bei

Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Tonfilm-Bühne

Schützenhaus Kemberg

Sonntag abends pünktlich halb 9 Uhr

Ein 100prozentiger Ton- und Sprechfilm

Wenn die Soldaten

Eine Militärhumoreske — ein Lustspiel von ganz großer Klasse mit erster Besetzung

Hauptdarsteller:

Paul Heidemann — Gretl Theimes — Ernst Verebes

3 Wochen Spielzeit in Halle

Hierzu das reichhaltige Beiprogramm

Ein Bombenprogramm

Na, da werden Sie mal lachen

Morgen Donnerstag
von früh 7 Uhr an
Speckfuchen

Bäckerei Mattheß

Morgen Donnerstag von 1/2 2 Uhr
ab frühe

Schaum-, Fasten-,
Mohn- und
Rümmel-Brezeln
D. Herrmann, Bäckerei

Eine Särse
zur Zucht

zur verkaufen
Nottar Weinberge 73

Sammellassen

empfehl in allen Preislagen
Richard Arnold

Sport-Berein

Rot-Weiß
Freitag abend 8 Uhr

Spieler-Sigung

Anschließend
Monatsversammlung

Ercheinen aller Sportler ist Pflicht
Der Vorstand

Krieger- u. Land-
wehr-Berein

Am Sonntag, den 12.
März, abends punkt

8 Uhr bei Kam. Brödnel (Schützen-
haus) nur für Vereinsmitglieder

Tonfilm

mit anschließend. Kränzchen

Mitglieder mit ihren Frauen Ein-
tritt frei, unverheiratete erwachsene
Kinder der Mitglieder zahlen 50 Pf.

Um recht zahlreiches Ercheinen er-
sucht
Der Vorstand

Haus- u. Grundbesitzer-
Verein e. V.

Freitag, den 11. März, abends 8 Uhr
im Schützenhause

Berfassungung

Tagesordnung wird in der Ber-
fassungung bekannt gegeben
Zahlreiches Ercheinen ermunft
Der Vorstand

Für Hindenburg!

Die Neuwahl des Reichspräsidenten fällt in eine Zeit schwerster
innerer Not und wichtigster außenpolitischer Entscheidungen.

Unerschütterliches Pflichtbewußtsein haben den ruhmreichen Beer-
führer auf den Ruf von Millionen Deutscher geleitet, wie 1914, 1918
und 1925, so auch 1932 erneut dem Vaterlande in höchster Not und
Gefahr zu dienen.

Unbeirrt von parteipolitischen Einflüssen, in bewunderswerter
Geistesfrische und mit staatsmännischem Weitblick hat er stets seine
ganze Kraft für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt.

Hindenburg hat uns nicht verlassen!
unsere Pflicht ist es, ihm die Treue zu halten!

Für die Deutsche Volkspartei gibt es keine andere Parole als die
unbedingter Treue und Gefolgschaft.

Mit den übrigen Kreisen der Rechten steht die D.V.P. in Opposition
zur gegenwärtigen Reichsregierung.

Mit den Millionen aber, für die Treue, Dankbarkeit und Vater-
landsliebe noch festeren Begriffe sind als parteipolitische und Gruppen-
interessen steht die Deutsche Volkspartei zum ersten Vorbild für diese
Jugendgen, zu

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend!

Wählt am 13. März unsern Besten,
Hindenburg!

Deutsche Volkspartei, Kreisverein Wittenberg

Für Feinschmecker

Huhn's Kaffee

stets frisch aus eigener Rösterei

1/4 Pfund von 50 Pfennig an

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 13. März, von abends 7
Uhr ab

Fastnachts-Ball

2 Kapellen

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.

Es laden freundlichst ein P. Günther und Pinkert.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied
heute morgen 1/7 Uhr nach langem schweren, in großer
Geduld ertragenen Leiden mein lieber herzensguter Mann,
unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater
und Bruder

der Invalid
August Thiele

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetruht an im Namen aller trauernden
Hinterbliebenen

Frau Wilhelmine Thiele

Kemberg, den 9. März 1932

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Kampf gegen das System!

Von Graf Westfarp.

Es wird kaum eine Kundgebung gegen die Hindenburg-Wahl veröffentlicht, in der nicht als Grund der Ablehnung angegeben wird, es handle sich dabei um „den Kampf gegen das System“. Diese Parole ist gattatorisch gewählt, der Stimmung vieler Volksteile angepaßt, die in dem heutigen Radikalismus der Verwerfung kaum einen anderen politischen Gedanken fassen können als den, es müsse „alles anders werden“. Für ernste Politiker ist es doch wohl nicht ohne Interesse, sich darüber Rechenschaft abzulegen, was der als Parole gegen die Wahl Hindenburgs angelegte „Kampf gegen das System“ bedeuten soll und in Wahrheit bedeutet.

Nach den Gelehen der Sprache und der Logik wäre unter dem zu bekämpfenden System zu verstehen die Gesamtheit der staatlichen und verfassungsmäßigen Einrichtungen, unter denen wir leben und leiden; einen schärferen und zum Kampf entschlosseneren Gegner gegen dieses System als mich, gibt es nicht. Es ist das in der Weimarer Verfassung festgelegte System der absoluten Parteirechtschaffenheit — der Allgenauigkeit des Reichstages und seiner Mehrheit über Gesetzgebung und Politik, über Regierungsbildung und Verwaltung, — der gleichartigen Parlamentarisierung aller öffentlichen Körperschaften bis in das letzte Dorf hinein — mit ihren Folgeerscheinungen der „einigen Regierungspartei“ des Reichstages, einer nicht laschen, sondern durch Rückstufung auf Populartät und Massenagitation beherrschter Politik. Mancher erntet übertriebene Anhänger dieses Systems ist an ihm irrt geworden, ich, daß selbst Dr. Witt das Wort von der „Krise des Parlamentarismus“ in die Diskussion der Interparlamentarischen Union und des Reichstages warf. Ich habe das parlamentarische Regierungssystem bekämpft, schon als es sich vor und während des Weltkrieges durchsetzte, und habe seit 1918 mit als ersten den Kampf angeregt und geführt, den die Deutschnationalistische Volkspartei gegen den Artikel 54 der Verfassung aufnahm und den der Staatshelm zeitweise durch Volksentscheid auszusagen beabsichtigte.

Dem System der Parteirechtschaffenheit entspricht es, daß auch die Wahl des Staatsoberhauptes zu einem Kampf der Parteien wird.

Was als Kampf gegen das System bezeichnet wird, ist in Wahrheit ein Kampf von Parteien gegen Parteien um die imperatorische Macht. Solcher Kampf entspricht ganz dem Wesen des parlamentarischen Regierungssystems. Denn es ist auf dem Gedanken aufgebaut, daß Parteien oder Parteienkoalitionen um die Mehrheit ringen, um sich im Besitz der Regierungsgewalt abzumessen. Dieser Gedankenwelt entspricht jene politische Einstellung, die weniger danach fragt, was geschieht, sondern durch wen es geschieht. Die Gegner der Hindenburgwahl sprechen es offen aus, daß ihr Ziel die Befestigung der Regierung Brüning ist. Sie kämpfen also um ein parteipolitisches parlamentarisches Machtziel, nicht um eine Umänderung des Verfassungssystems.

Wenn als das zu bekämpfende System die Koalition von Zentrum und Sozialdemokratie bezeichnet wird, so richtet sich auch dies Kampf nicht gegen das Verfassungssystem, sondern gegen eine parlamentarische Koalition. Bei der Preußenwahl, die in wenigen Monaten stattfinden muß und stattfinden wird, ist auch nach meiner Auffassung die dort herrschende Koalition mit aller Schärfe zu bekämpfen. Das ist der rechte Ort für diesen Kampf. Nur würde ich vordringen den Kampf als dasjenige zu bezeichnen, was er in der Wahrheit ist: ein Kampf gegen Mehrheitsverhältnisse und eine Mehrheitskoalition, die sich als verhängnisvoll und schließlich erntbar haben.

In den schädlichen Erscheinungen des Systems gehört der Parteibuchstabe. Wenn lediglich das sozialdemokratische Parteibuch durch das nationalsozialistische ersetzt werden soll, so ist das keine Beseitigung und keine Abschmächtigung, sondern eine Auswirkung des Systems. Die Umänderung des Systems der Weimarer Verfassung liegt in unauflöslichem Zusammenhang sich gegenseitig bedingender Ursachen und Maßnahmen mit der Beseitigung von Jodge des Verfallenen Diktums Kampf für die Wahl Hindenburgs ist in Wahrheit „Kampf gegen das System“.

Ostpreußen ohne Tannenberg?

Was wäre mit Ostpreußen geschehen, wenn Hindenburg bei Tannenberg die zahlenmäßig überlegene russische Armee nicht geschlagen hätte? Hindenburg hat nie selbst zu dieser Frage Stellung genommen, er hat aber keinen Zweifel daran gelassen, daß die Lage vor Tannenberg für ganz Ostpreußen denkbar kritisch war. Er hat aber auch vom ersten Augenblick an nicht daran gezweifelt, daß die ihm zur Verfügung gestellten Truppen das letzte hergeben würden, um deutschen Heimatboden vor Feinde zu befreien. Bei der Einstellung des Tannenberg-Denkmals am 18. September 1927 hat Hindenburg die Bedeutung des Schlacht von Tannenberg in wenigen klaren Worten wie folgt gekennzeichnet:

„Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgesogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. In den zahlreichen Gräbern, welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteifarbungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Hauch verjüngt; es sei eine Stätte, an der sich alle die Hand reichen, welche die Liebe zum Vaterland besetzt und denen die deutsche Ehre über alles geht.“

Und wie ist die Lage heute? Der Provinzialparlamentarismus der Provinz Ostpreußen hatte vor 14 Tagen eine Entschlüsselung gefaßt, die sich mit den unerhüllten Drohungen polnischer Zivil- und Militärbehörden gegen Danzig und Ostpreußen beschäftigt. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf dem Landesparlament u. a. folgendes geantwortet:

„Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemand kann es das deutsche Volk duden, daß ihm weitere Stöße seines Vaterlandes entziffen werden! Ihr Gebührens, die Heimat bis zum äußersten verteidigen zu wollen, erwidere ich mit dem Versprechen, daß ich den deutschen Ostland in ihrem Kampfe gegen jede nur mögliche Drohung mit allen Kräften beistehen und im Verein mit der Reichsregierung und dem deutschen Volke alle Maßnahmen zu ihrer Sicherung treffen werde.“

An Königsberg i. Pr. hat in diesen Tagen Landrat a. D. Dr. Gercke, Reichspräsident, M. D. A. die Lage geäußert, in der sich Ostpreußen jetzt wieder befindet. Aufgeschnitten vom Mutterlande, die wirtschaftliche Not auf höchste geliefen, die Landwirtschaft das Fundament ganz Ostpreußens, am Zusammenbruch. Man mag über das heuchelmäßige Kapitel der Diktatur sagen, was man will: Lebensfalls war Hindenburg der erste, der in führender Stellung von der Reichsregierung die Durchführung eines Agrar- und Militärprogramms forderte und ihr den Auftrag dazu erteilte. Wäre die ostpreußische Landwirtschaft, die sich jetzt am weitesten ungesicherten Ort befindet, überhaupt noch vorhanden, wenn nicht Hindenburg Maßnahmen durchgesetzt hätte, die zunächst wenigstens den völligen Zusammenbruch verhindert haben? Will es nichts bedeuten, daß Hindenburg fern von jeder Parteipolitik das einzige schlagfertige Instrument, das wir besitzen — besonders wenn es sich darum handelt, alle die Grenzen Ostpreußens zu schützen — nämlich die Reichswehr, vor dem Schicksal mancher Landespolitik bewahrt hat? Ich erinnere mich an die dauernden Drohungen der Polen, ich erinnere mich an Vorgänge im Memelland, die doch unter allen Umständen erfordern, daß gerade Ostpreußen einheitlich und geschlossen dasetz zur Abwehr drohender außenpolitischer Gefahr.

Je mehr wir diese außenpolitische Gefahr erkennen, je mehr wir einem energigen und zielbewußten Kampf um Deutschlands Tribut- und Wahlfreiheit führen wollen, umso notwendiger ist es, daß die Parteipolitik schweigt und wir uns geschlossen hinter den Mann stellen, der für uns das System des Reiches und die höchsten Wirtschaftsgüter, die besten überparteiliche Autorität in den vergangenen Jahren in Deutschland Chaos und Bürgerkrieg verhindert hat. Man überlege sich einmal, was es besonders für Ostpreußen, das völlig vom Reich abgegliedert ist, bedeutet, wenn Chaos und Bürgerkrieg kämen, unermessliche Folgen radikaler Experimente!

Gerade jetzt bedeutet die Zerstückelung im innerpolitischen Parteikampf eine ungeheure Gefahr für Ostpreußen.

Diese von Dr. Gercke aufgeführten Gefahren sollten weit über Ostpreußen hinaus zu der ersten Frage führen: Was wäre heute Ostpreußen, Bommern, Schlesien, ohne Hindenburg? Die Frage stellen, heißt sie auch beantworten: Ein Trümmerhaufen unter polnischer Verwaltung!

Für wen?

Die größte und folgenschwerste Entscheidung, die das deutsche Volk seit dem Ende des Krieges zu treffen hat, steht bevor: Die Wahl des Reichspräsidenten. Bei keiner der Wahlen, zu denen unser Volk in früheren Jahren geäußert wurde, stand für alle so viel auf dem Spiel wie heute. Es geht diesmal um mehr als um ein paar Jahre im Reichstag oder in einem Landesparlament es geht sogar um mehr als um die Bestimmung des Staatsoberhauptes für die nächsten sieben Jahre. Es geht darum, ob das deutsche Volk aus der Wirnis der Gegenwart einen schmalen Weg zu gelichteter Ordnung und zum Wiederaufleben finden oder ob es das Experiment einer einseitigen Regierung in sich selbst mit allen seinen Gefahren über sich ergehen lassen will.

Der Sieger von Tannenberg, dem die Mehrheit des Volks vor sieben Jahren das höchste Amt im Staate übertrug — wie einst im Kriege — bewies, daß er der getreue Eckart des deutschen Volkes ist. Keiner Partei dienbar, kennt er nur das Wohl der Nation. Und weil er nicht an sich selbst sondern nur an eine Pflicht gegenüber dem Volke denkt, hat er sich jetzt wieder bereit erklärt, die schwere Bürde des obersten Beamten des Reiches auf sich zu nehmen. Als ein Sinnbild der Treue steht er uns im vollen Erkenntnis des unsäen Kampfes gegen ihn hat er erklärt:

„Ich will lieber den Passionsweg persönlicher Angriffe gegen mich gehen und die Herabsetzung meines Namens in Kauf nehmen, als daß ich Deutschland sehenden Auges den Passionsweg des Bürgerkrieges bestreiten lasse.“

Deshalb sollte sich niemand irremachen lassen, wenn andere glauben, jetzt in dieser historischen Entscheidungslunde einem Parteikandidaten den Vorrang geben zu sollen. Den Weg und das Ziel Hindenburgs kennen wir: nationale Freiheit und Einheit, Wiederaufstieg zu deutscher Macht und Größe. Wohin aber führen uns die anderen? Wir haben von ihnen bisher nur Worte gehört, aber nichts von Taten! Deutschland kann es sich in seiner heutigen Lage weniger denn je leisten, der Welt dauernd das Schauspiel innerer Zerfahrenheit und eines selbstmörderischen inneren Kampfes zu bieten. Nur ein Mann, der so ungewöhnlich hoch über dem Niveau der Nation gemittelt hat, kann das Volk so führen, daß es den inneren Hauch verjüngt, wenn es um die Selbstbehauptung nach außen geht. Es wäre ein Verbrechen, wenn bei dieser Wahl ein leichtes gewesen, der Welt ein übermäßig Beispiel nationaler Einheit und nationaler Freiheitswillens des deutschen Volkes zu zeigen. Eingetragener Parteipolit, heimlicher Herrschermülle und persönliche Herrschaft haben dieses große Ziel deutscher Vereinstungspolitik jetzt unmöglich gemacht.

Hindenburg hat es abgelehnt, sich irgendeiner Partei oder Parteiparole zu unterstellen. In seiner Kundgebung in das deutsche Volk hat er sein Programm kurz und klar wie folgt umschrieben:

Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenbruch des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Eingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Für jeden Einflüchtigen, Überlebenden, Aufbaubereiten kann es deshalb gar keine Frage geben, für wen er sich am 13 März entscheidet:

Für den Befreier Ostpreußens, für den Retter des Vaterlandes, für Hindenburg.

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

75. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie rang die Hände. „Was nun, Jle, was nun?“ rief sie ein über das andere Mal aus. Doch Jle, die vielleicht selbst mehr des Trostes bedürftig war, tröstete sie.

„Benutze dich, Hermannsmutter, eine Jle Römer geht an einer unheilbaren Liebe nicht zugrunde, die nicht lange an drohenden Herzen — nur eins — treulich wird lange dauern, ehe ich es überwinden haben werde.“

„Was ist's, mein Kind?“

Jle holte tief Atem.

„Seine — Verachtung!“ rief sie hervor.

„Jle, Jle, er sollte dich verachten, er —“

„Er hätte ein Recht dazu,“ vollendete Jle dumpf,

„denn er weiß ja nicht, daß ich meine Liebe zu ihm zu spät erkannt habe, er ahnt nicht, unter welcher Bedingung der Mann in Erinnerung an mich wurde.“

„Er muß glauben, daß ich ein Spiel mit ihm getrieben, ihm meinen Brautstand absichtlich verheimlicht habe und —“ ein Aufschluchzen, das erhe während ihrer Rede, kam aus ihrer Brust — „es ist lo bitter Leben, sich von einem geliebten Menschen verachtet sehen zu müssen.“

Frau Römer nahm Jles Kopf in beide Hände und drückte ihn erstickt an ihre Brust.

„So lieb hast du den Mann?“

„Ja, ermderte Jle einfach, aber still.“

„Am Gottes Willen — wie willst du mit solcher Liebe Sein gegenüberstehen?“

„Es gibt nur einen Weg.“

„Welchen?“

„Ich muß Sein mein Wort zurückgeben.“

„Jle?“

„Willst du, daß ich ihm am Altar Treue geloben soll — mit der Liebe zu einem anderen im Herzen?“

„Am alles in der Welt nicht, Kind!“

„Nun wohl?“

„Der arme Heinz, er hat dich so heiß geliebt.“

„Mutter, magst mir meine Pflicht nicht noch schwerer, als sie ohnehin ist; ich mag ja auch entlassen.“

„Auch wenn du frei bist?“

„Auch dann — uns trennt eine unüberwindbare Mauer, und nun habe ich eine Waise, sprich mir nie wieder davon. Ich will gelohnt und überwunden, und Schweigen macht das Überwinden leichter.“

„Ich werde schwören und Gottsch, du bist mein starkes, geliebtes Kind, du wirst überwinden.“

„Ich werde, Mütterchen, und nun will ich in mein Zimmer gehen und mich zu dem Schwert, was mir beistehen ist, vorbereiten und sammeln: zur Waise an Sein.“

„Wie in die Nacht hinein hast Jle in heißer Seelenpein vor ihrem Schreien, „Aber, wenn ich die rechte Worte zu finden gelangt hätte, Endlich lag der Brief fertig auf der Platte und hellen Schweitertropfen flanden aus ihrer Stirn. Noch einmal überlas sie die Zeilen:

„Lieber Heinz!“

Hier — wenn ich dich noch zu nennen darf nach dem, was ich Dir heute mitteilen kann, bin, Erleid nicht und vergiß mir im voraus! Du hast recht gehabt — ich habe mich verändert — ich bin eine andere im Fühlen und Denken geworden, ich bin nicht mehr dieselbe, Du einst Dein Herz schenktst und Deinen Namen geben wolltest, und darum — nun ist nicht die Deine werden — niemals! Die Trennung von Dir hat mich belehrt, daß ich nicht solche Liebe für Dich fühle, wie sie für die Schließung einer Ehe notwendig ist, und daß ich sie nie fühlen werde. Ich bin Dir noch heute zugeneigt, wie die Schwester dem Bruder, mehr nicht. Sei mir auch ferner dieser treue Bruder, las mich nicht entgelten, daß ich mich Dir damals so jung und unerfahren anverleibe.“

„Ich fühle es, daß ich Dir nie nachgeben kann und darf, ich müßte denn vor dem Altar einen Meineid lei-

ten, und dazu wirst Du mich nicht zwingen wollen.

Nimm also Deinen Ring, Du Güter, Treuer und sei dankbar für alles, was Du mir je an Liebe gezeigt hast.

Schide mir auch meinen Ring zurück und verleihe, mich zu vergeben. Es gibt bessere und Deiner würdiger Frauen.

Eude Dein Glück nicht mehr an meiner Seite, denn es wäre kein Glück, und nun, alles Glück und Segen auf Dein neues Sauerl, Heinz, und wenn Du es über Dich nimmst, so bewahre mir ein freundschaftliches Gedenken, liebe wohl!“

„Jle.“

Nachdem Jle diesen Brief abgelesen hatte, war ihr todestraurig zu Mute, aber trotzdem zog sie ihrer Friede in ihr Herz. Keine Jle mehr, keine Scheitel, alles klar und licht fern in ihrem Leben!

Das Besonnenste stärkte sie und hob ihren Mut. Nur einmal wurde der Friede wieder geliebt. Das war, nur noch Wochen die Antwort von Heinz aus Neaplen eintraf. Er schrieb:

„Jle, Jle, wie kommst Du mir das an? Nicht, daß Du mit einem Male glaubst, Deine Liebe für mich wäre nicht ausreichend für eine Ehs, denn, Jle, täusche mich und Dich nicht, das Hindernis liegt an ganz anderer Stelle. Ein anderer Mann hat sich zwischen uns gestellt. Ich fühle nicht nach seinem Namen, aber ich habe den, der mir mein Glück ist. Und nun, wenn Deinen Ring zurück und verleihe, an des andern Seite glücklich zu werden.“

„Hein.“

Die Presse die Hände im Schoß zusammen und blidte mit festem leeren, hartem Ausdruck vor sich hin.

Verbot und aufgegeben! Vielleicht auch von Sein verachtet.

„Ich hätte ichmergendlich auf. Die kalten Zeilen von Sein, ohne Gruß, ohne Abschiedswort, schlugen ihrem Herzen eine neue, schwere Wunde, und dabei besidlich sie merkwürdige Furcht. „Ich habe den, der mir mein Glück ist.“ schrieb er. Wenn er diesen nun erriet? Es konnte ihm, der so gut in ihrer Seele zu sein verstand, nicht schwer werden. Was würde also geschehen, wenn Sein nicht zurückkehrte, wenn er nicht zurückkehrte, wenn ihr Schritt haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampfblock in Berlin.

Hugenberg-Rede im Sportpalast.

Am Freitagabend veranstaltete der Kampfblock Schwarz-Weiß-Not in Berlin zwei große Wahlkundgebungen im Sportpalast und in der Neuen Welt. In beiden Versammlungen sprachen der deutschnationalen Parteiführer Geheimrat Dr. Hugenberg und der Reichsvereinsführer des Kampfblocks Oberleutnant a. D. Duesterberg.

Geheimrat Hugenberg hielt seine Ausführungen unter dem Motto „Nationalismus — nicht Sozialismus“. Duesterberg leitete den Kandidat des Kampfblocks für den ersten Wahlgang. Ihn bitte er zu wählen. Mit dieser Bitte wende er sich auch an die vielen, die heute einsehen, daß zumeist miteinander vereinigt sein müsse, um eine gemeinsame Nationalismus, wie wir ihn im Kampf gegen den Hauptplan gefügt hätten und klare Forderungen an die gegen die unheilvollen Einflüsse jeder Art von Sozialismus und Marxismus. Beides sei das selbe. Sozial ist aber nicht sozialistisch, denn Sozialismus sei Erwerbslosigkeit. Zum Kampf gegen das herrschende System gehöre beides:

Abstufung der Krankheit Sozialismus und gleichzeitiger Nationalismus.

Unter beiden Gesichtspunkten sei der Kampfblock schon heute auf die Freiwahlen gerichtet. Gemeinsam mit dem Stahlhelm wollen wir dem deutschen Nationalen Hauptblock bei den Wahlen eine entscheidende Stellung erobern.

Jetzt kämpfen wir, so führte Hugenberg aus, gemeinsam als treuer Zeitwapp der harterger Front um die Schlüsselstellung der Reichspräsidentenwahl. Was nach dem 13. März zu geschehen hat, bitte ich freundlichst mit zu überlassen. Wir wollen, so schloß er unter hübschem Beifall, das System, das uns zugrunde gerichtet hat, in Form und mit Mitteln streifen, bei denen kein unermesslicher Schmerz nicht in einen ungezügelt Augenblick auf das noch mit sich selbst und entsetzt schlägt, was noch anrecht liegt. Aber gestirbt werden nicht und wird es.

Von hübschem Beifall begrüßt, ergriß dann Duesterberg das Wort. Angesichts unserer innen- und außenpolitischen Not, so führte er u. a. aus, fühle ich mich verpflichtet, noch einmal zu erklären, daß ich den Wahlkampf, ungeachtet aller Angriffe und öffentlichen Verleumdungen, ritterlich führen werde bis zum letzten Tage. Eins aber möchte ich als unmissig begreifen: Wir zu drohen, an Angriffen zu verfehlten oder Verzeigungen vor der Waise zu verlangen. Duesterberg gab dann einen Ueberblick über das innen- und außenpolitische Schicksal Deutschlands in der Zeit seit dem Weltkriege und der Revolution und kritisierte dann die Vorgeschichte der Kandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Ich bin mir — so schloß Duesterberg — aller Widerwärtigkeiten meines Auftrages bewußt und bin mit meiner Kandidatur in die Reihe getreten. Es ist für mich keine Zahl, sondern eine Ueberzeugungskandidatur. Die Zahl der Gegner und Feinde hat mich nie abgehalten, für meine Ueberzeugung zu streiten. Es geht um Deutschland, das endlich eine feste und entschlossene Führung braucht, wenn es nicht zugrunde gehen soll. Unsere Zukunft fordert im Reich und in den Ländern Regierungen, die von heiliger Vaterlandsliebe und mutigen Befehlshabern mit Demut und Ehrlichkeit, zum sozialen Denken und Handeln erfüllt sind. Hier darf es keine Kompromisse mehr geben.

Es wird Zeit ...

Auf einer Wahlkundgebung des Kampfblockes Schwarz-Weiß-Not in Rönigsberg sprach am Dienstag der deutschnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg unter der Parole: „Sticht das auch alle vernünftige System! Wählt am 13. März Duesterberg!“ Außenpolitisch und innenpolitisch, so führte er u. a. aus, geht alles immer weiter bergab. Die Regierung Brüning hat sich den vernünftigen Gedanken der deutsch-österreichischen Zollunion entziehen lassen. Sie duldet jetzt, daß Lardieu an ihre Stelle eine Zollunion von der Donau bis zur Weichsel legt, die Deutschland wirtschaftlich abriegeln würde. Das Mittelgebirge, das bis auf die letzte Hälfte deutsch ist, wird von einem kleinen Grenzhaare fremd in seinen Händen behalten, weil Deutschland nicht einmal den Mut findet, mit den Mitteln, die auch einem unterworfenen Staat bleiben, mit wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen auf diese Herausforderung des ganzen Deutschlands zu antworten. So möchte die Begehrtheit auf deutsches Land im Osten ständig, in diesem Osten, wo gegen Ende des Krieges der Respekt vor Deutschland so groß war, wie nie zuvor.

ILSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchardt

76. Fortsetzung. (Nachdruck verboten). Der Anstichwech stand ihr auf der Stirn, wenn sie an die Möglichkeiten dachte. Sie überlebte in diesem Augenblick nichts; nur eines wäre immerfort in ihr: „Abwenden, das Unheil abwenden!“ In dieser Stimmung schrieb sie noch einmal an Heinz. „Du irrst Dich, ich lüchle mein Glück an keines anderen Mannes Seite, denn ich werde unermesslich bleiben. Du weißt, daß mich von keiner mein Beruf und mein Studium ganz ausfüllt, und so wird es bleiben bis zum Ende.“

Auf diesen Brief war keine Antwort mehr eingetroffen, aber Ilse erwartete auch keine mehr. Den Tanten gegenüber hielt Ilse die Auslösung ihrer Verlobung mit Heinz geheim. Sie empfanden es noch immer frisch genug, wenn Heinz zurückkehrte, und ihre häßlichen Zungen sollten die Wunden ihres Herzens nicht grauam von neuem aufreißen, sie sollten mit ihrem stillen Stachel nicht ihr heiliges Leid verletzen.

Aber allen diesen Aufregungen hatte sie das letzte Geschenk der alten Marianne, das Mädchen mit dem Anthonen an die unglückliche Gräfin Gisela, verpassen, bis es ihr eines Tages beim Kramen zufällig in die Hände fiel. Sie hatte bisher nicht einmal Zeit gehabt, es zu öffnen. Jetzt tat sie es, und ihr Bild fiel auf eine Photographie, die oben auf lag. Sie mußte nach dem Gemälde im Winkel gemacht worden sein, denn es war dieselbe Gestalt, dieselbe Kleidung und dieselbe Art. Sie kannte das Bild, darum griff sie nach dem feinen Paravert, das die Träger der Armen gestiftet hatten. Mit fast heiliger Schon betrachtete sie es auseinander. Im nächsten Augenblick ließ sie einen leichten Schrei aus. Wo hatte sie dieses seltsam veränderte Gesicht, daß halb Schlanze, halb Fisch war, schon einmal gesehen? War es nicht dasselbe, das auf der Wände der eigenen, unbekanntem Groß-

innenpolitisch erheben als Ankläger Millionen von Arbeitslosen, Millionen von Bauern, Millionen von ringenden und gebrochenen Existenzen die Faust. Das „System“, d. h. die gemeinsame Herrschaft von Zentrum und Sozialdemokratie, der Bremsblock sozialistischer Einflüsse auf Preußen und Reich hat eine durchgreifende Hilfe unmöglich gemacht. Ich habe früher einmal gesagt: Sozialismus ist Erwerbslosigkeit. Ich hätte mit diesem Rechte leben können: Sozialismus ist Bauernnot, Sozialismus ist Landwirtschaft und wie Feuer und Wasser. Es gibt feinerlei Form des Sozialismus, die der Landwirtschaft Rettung und Entlastung bringen könnte. Der Landwirt, der sich den Eigentumsbegriff verformen läßt, ist durch keine Not schon so weit verirrert, daß er nicht mehr weiß, was er tut.

Nachdem in den letzten zwei Jahren allerlei Träume und Schäume verfliegen sind, erwarte ich, daß sich in aller nächster Zeit auch diejenigen unter unserer Fahne wieder sammeln werden, die zeitweilig falschen Prophezen gefolgt waren, ebenso die landwirtschaftliche Jugend, die sich mit uns gegen ein System aufbäumt, das ihnen und den Jungen Heimat und Hof der Väter vornimmt. „Bauerndoctor“ sein — das glaube ich in meiner Jugendzeit als Zielungsman und Raiffeisenverbandsdirektor gelernt zu haben. Was ich inzwischen auf dem Gebiete der Landwirtschaftspolitik an unmaßstäbliche Vorentscheidungen an verantwortlicher Stellung gemacht, an Kurzschlüssen und Willensschwäche der anderen habe beobachten müssen, läßt es mir nicht unbedenken vorkommen, wenn ich gerade sage: Es wird Zeit, daß alle Bauern zu mir kommen und daß wir gemeinsam zu einigen harten, starken Stößen ausholen — dann wollen wir unseren deutschen Osten und die deutsche Landwirtschaft schon wieder in Ordnung bringen.

Warum nicht Hitler?

Die Frage, weshalb die Deutschnationalen und der Stahlhelm nicht von vornherein für Hitler eintraten, wie es das Wesen der harterger Front gewesen wäre, wird in den Kreisen der bürgerlich-nationalen Wähler immer wieder erhoben. In den Wahlverhandlungen der Deutschnationalen in diesen Tagen und des Stahlhelm ist auf diese Frage von den verschiedenen Seiten eingegangen worden.

Hauptredner D. Duesterberg erklärte zu dieser Frage in Dresden in einer Nierenversammlung im Zirkus Sarrasani wörtlich:

„Wenn wir Hitler nicht unsere Stimme geben, so einzig und allein aus reinem vaterländischen Empfinden heraus. Duesterberg ist der Mann unseres Vertrauens. Stahlhelm und Deutschnationalen bedauern, daß nicht die ganze harterger Front sich zu einem gemeinsamen Kampf vereinigt hat.“

Major von Sieghart b beantwortete die gleiche Frage wie folgt:

Für Hitler hat sich der Stahlhelm nicht entscheiden können, weil er sich diesem nicht unterwerfen wollte. Der Stahlhelm bedauert es, daß die NSDAP ein gemeinsames Vorgehen abgelehnt hat. Stahlhelm und Deutschnationalen haben die harterger Front nicht zerbrochen. Der innere Friede muß mit Gewalt geschaffen werden. Die Kandidatur Duesterbergs ist keine Präkandidatur. Es muß dahin gebracht werden, daß im ersten Wahlgang die Stimmen zusammenkommen, die für einen endgültigen Sieg erforderlich sind. An der Spitze des Reiches muß eine Persönlichkeit stehen, die das nordische Wesen verkörpert.

In derselben Verammlung begründete der deutschnationalen Abgeordnete A. B. v. d. S. das Sondervergehen wie folgt: Wenn es nicht gelingen ist, eine Einheitskandidatur für den ersten Wahlgang aufzustellen, so liegt die Schuld nicht beim Kampfblock Schwarz-Weiß-Not. Auch aller Bemühungen Hugenbergs hat es Hitler rundweg abgelehnt, mit den Deutschnationalen und dem Stahlhelm zusammenzugehen. Ohne die Kandidatur Duesterbergs würden Hunderttausende nicht gewußt haben, wenn sie ihre Stimme geben sollten. Die Zustimmung zu der Partei Hitlers schloßerte nicht zuletzt an die sozialistischen Propaganda in den Kreisen der NSDAP. Hitlers Partei hat einen Anruf ausgesprochen, das Geschick zu befragen. Das andere nicht, das höchste Ideal und Ziel der hinter dem Namen Duesterberg vereinigten Gruppen die Monarchie ist und bleibt.

Der Redner kennzeichnet die Kandidatur des Zweiten Bundesführers des Stahlhelms als das „Jüngling an der Waage“, als ausgeprobenes „Kandidat der ersten Wahlganges“. Nach dem 13. März werde man sich zu entscheiden haben, zu wem der „Schwarz-Weiß-Rote Kampfblock“ treue: zu Hindenburg oder zu Hitler.

Ein jetzt vom Reichsanstalt Brüning Hugenberg gegenüber gemachtes Angebot einer Kabinetsumbildung liegt nicht tragbar gewesen — vielleicht kommt ein besseres Angebot, vielleicht lasse auch Hitler von seinen selbstherrlichen Forderungen ab.

Hitler über Hindenburg

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen ein Berliner Abendblatt, das einen Mißbrauch des Rumpfbüros zur Bestimmung der nationalsozialistischen Wahlpropaganda durch die Reichsregierung gebietet und diese Forderung mit der Behauptung begründet habe, „das Braune Haus habe Anweisung gegeben, die Person des Reichspräsidenten im Lande draußen mit allen Mitteln herabzulegen.“ Die Pressestelle verweist auf die in dem gleichen Augenblick erfolgte Erklärung Adolf Hitlers in Hamburg:

„Ich kann um so eher als Gegenkandidat gegen Hindenburg auftreten, als ich genau wie alle anderen anständigen Deutschen den Generalfeldmarschall in den Augen, als ich die anderen bekämpfte, auf das höchste verehere habe. Ich kann es um so mehr tun, als ich ihn noch heute für einen großen Heerführer des Krieges immer gleich verehere und vor der ehrwürdigen, alten Erziehung die unbedingte persönliche Ehracht beise. Aber ich kann es tun, weil ich nicht will, daß Zentrum und Sozialdemokraten sich gerade hinter diesen Mann stellen, weil ich das Zwischengeglied sein möchte und weil ich nicht will, daß man uns den Bezwang zu entziehen vermag, der gelöst werden muß, wenn Deutschland leben soll. Daher kann ich nur eines erklären: Den Generalfeldmarschall des Weltkrieges verehere ich, den Kandidaten für die Zukunft lehne ich ab.“

Die nationale Idee

Offen gesagt: Uns imponiert am Nationalsozialismus viel eher sein Nationalismus, als sein Sozialismus. Hitlers großes Verdienst besteht darin, die nationale Idee in die Köpfe gehämmert zu haben; wäre ihm das nicht gerade bei den Massen gelungen, so hätte seine Bewegung das Ziel verfehlt. Diese Massen aber hat in der Tat vor ihm im Zeitalter des nationalen Gedankens niemand auf die Beine gebracht, weil kein politischer Führer die Vortragsfähigkeit besitzt, die menschlichen Verstand eines deutschen Sozialismus entgegenzusetzen, der eine überaus große magnetische Wirkung ausstrahlt. Mit seinem anderen Zaubermeister war dieser Erfolg zu erzielen. So außerordentlich verdienstvoll die Arbeit der großen Wehrverbände ist: die nationalsozialistische Bewegung wuchs über sie hinaus noch aus dem anderen Grunde, weil sie vor vornherein Kampfbewegung und politische Partei zugleich gewesen ist. Das Instrument eines politischen Führers zu politischen Massen, mit dem Bunde nach der Macht im Staat, nicht nur nach der Demonstration der nationalen Meinung. Je mehr sich die alten Parteien zerlegen, Zentrum, Sozialdemokratie, Kommunisten und neuerdings auch Deutschnationalen sind von diesem Prozeß nicht unweitentlich betroffen — desto sicherer werden neue entstehen als die Erziehungsinstrumente der politischen Bewusstheit in der Nation, neue Parteien allerdings auch in den Formen einer neuen Zeit.

Der letzte aber ist es, das „Drit“, der man nicht mehr nachsehen können, daß sie im Lager der NSDAP stünde. Sie lag an einer anderen Stelle des besetzten Artikels zum 13. März nochmals ausdrücklich: Dem Nationalsozialismus gehörte das Verdienst, daß die Kräfte des nationalen Widerstandes als Selbstbewegung, das das Licht des Tages getreten sind. Er hat der jungen Generation, die ohne Ideale aufwuchs, Hoffnung und Glauben gegeben. Er ist ein nicht mehr nachzusehender Faktor der nationalen Ausprägung geworden. Er hat die stützliche Verleumdung und die nationale Würdelosigkeit auf Korn genommen. Das die Seite in Deutschland zum Unterchied von 1925, heute nicht mehr wagen kann, einen eigenen Bewerber für den Platz des deutschen Staatsvertrages aufzustellen, ist ihm zu verdanken. Die Weimarer Koalition, worunter wir den politischen Zoon für das Zentrum verstehen, liegen nach uns neigen den Elementen die Führung zu überlassen, ist erledigt. Eine erste Gruppe scheint erledigt. Heute nun gibt es das „System“, die Vorkörper der Vinten, wirklich entscheidend zu schlagen und ihm nicht etwa durch falsche strategische Operationen zu neuem Leben zu verhelfen. Nur an diesem Punkte beginnen die Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Lange sahen die drei in dem traulichen Stübchen der Wiegemutter Frau Römers. Ueber Frau Römers Wangen flossen Tränen, und oft mußte Ilse innehalten vor dem heißen Aufschluchen der Mutter.

Als sie geendet hatte, schlang sie beide Arme um der Mutter Leib: „Sei ruhig, Mütterchen, das Geheimnis meiner Geburt ist nun gelichtet, du weißt, wo sie emilt als Mädchen gewandelt ist und glückliche Tage. Deine Ilse kennt alle Stätten, ein seltsames Verhängnis führte die Entlein an den Geburtsort der Großmutter.“

„O, wäre sie nie dahin gekommen! Der furchtbare Fluch, der auf meiner Mutter lastete, hätte sich an ihr nicht erfüllen können!“

„Deher Fluch, Mutter?“ fragte Ilse bestommen. „Das einer aus dem Geschlecht der Vintar bir ein Leib an mir.“

„Nein, nein, Mutter!“ In Ilses Augen leuchtete es auf. „Er hat mir nur Güte und Freundlichkeit erwiesen — ich allein schau mir das Leid.“

„Und du laßt, sie lüchlen nach den Erben der Verlorenen, um ihre Saththerzigkeit und Grausamkeit zu loben?“

„Ja, Mutter.“

„Was könnte die Schreiende Unrechtigkeit, was die Grausamkeit des Bruders, der das Kind der Verlobung mit den Eltern entzog, fähnen? Nichts, kein Geld, kein Gut, nicht die Seele vor dieser Schuld rein. Wenn arme, arme Mutter!“

„Es dauerte lange, ehe Frau Römer sich gefast hatte. Endlich raffte sie sich empor.“

„Sie brauchen's nicht zu wissen, die stolzen Vintar — oder ja, ischländern sie es benehen, die diese Welt mit Geld loslaufen möchten, ins Gesicht: Ich will das Schuldgeud nicht, ich will, wie ihr mit eurem Gewissen fertig werdet!“

So leidenschaftlich hatte Frau Römer noch nie gesprochen, ihr ganzer Körper bebte vor Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. "Wöchentliche Beilagen": Sonntags Sonntagsblatt und "Mittwochs-Unterhaltungsblatt". Bezugspreis: Monatlich im Advance 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen etc. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen ein bestimmtes Lager und Plätzen, sowie für richtige Übertragung unbedingt geschriftlicher oder durch Fernsprecher ausgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühr: 10.— Mk. das Ausland, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 30

Donnerstag, den 10. März 1932

34. Jahrg.

Sonntag, den 13. März, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, findet im Bürger-saal die

Reichspräsidenten-Wahl

Die Wahlberechtigten gehören an: Bürgermeister Verber als Vorsitzender, Beigeordneter Kolbe und Senator Besigt als Stellvertreter, Senator Nischke und Stadtverordneter Ludwig als Schriftführer, Hofmeister Schröder, Landwirt Krüger, Maurer Krüger, Malchinik Ziehe Kaufmann Plesner, Lehrer Meute, Bauunternehmer Knaul und Maurer Keinecke als Beisitzer. Die Stimmabgabe darf nur mit amtlich hergestellten Stimmzetteln erfolgen. Jeder Wähler bekommt im Wahlraum einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel, der alle zugelassenen Wahlvorschläge enthält. Der Wähler entscheidet durch ein Kreuz oder in sonst erkennbarer Weise den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme gibt. Die Wahlberechtigten erhalten in den nächsten Tagen Ausweise, die auch für den 2. Wahlgang gültig sind. Sie sind sorgfältig aufzubewahren und zu beiden Wahlen vorzulegen.

Aber am 13. März erscheinend ist, kann sich bis 12. März (mittags) einen Stimmzettel ausstellen lassen, der zur Stimmabgabe in einem ausmörtigen Bezirk berechtigt. Kemberg, den 7. März 1932.

Der Wahlvorsteher.
A. Verber, Bürgermeister.

Der Ausschank von Branntwein

und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist für Sonntag, den 12. und Sonntag, den 13. März 1932 verboten.

Kemberg, den 7. März 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Reichsressorts und Arbeitsbeschaffung.

Noch keine Kabinettsvorlage. In den letzten Tagen sind erneut Mitteilungen über ein Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung gemacht worden, die nach Erfindigungen an zuständiger Stelle den Tatsachen einzuweisen voranzutreiben. Wenn mitgeteilt worden ist, daß nach den vorliegenden Plänen 600 000 Arbeiter Beschäftigung finden sollten, und daß im besonderen Reichspost und Reichsbahn in diesem Programm mit Millionenaufträgen figurieren, so handelt es sich bei dieser Darstellung einseitigen erst um gewisse Pläne, die u. a. im Reichsarbeitsministerium erörtert werden. Zu einer Kabinettsvorlage haben sich diese Pläne aber noch nicht verdichtet, da es notwendig erscheint, daß erst einmal die Reichsressorts untereinander sich über ein gemeinsames Vorgehen einig werden.

Im Reichsarbeitsministerium werden die Ausichten eines Programms einzuweisen noch skeptisch beurteilt. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat über ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ohne Zutun der Reichsregierung vor sich gehen. Die Notwendigkeit, die Frage der Arbeitsbeschaffung vorrangig zu prüfen, wird keineswegs verkannt, es wird aber andererseits darauf hingewiesen, daß in diesem Zusammenhang auch die Frage der Reparationen und des Vertrauens in die deutsche Währung eine besondere Rolle spielen.

Der Oberstaris.

Die Verordnung über seine Einführung.

Berlin, 9. März. In Nr. 14 des Reichsgesetzblattes vom 7. März wird nunmehr die Verordnung über die Einführung eines Oberstaris veröffentlicht. Darin wird verordnet, daß für Waren, die aus Ländern kommen, mit denen das Deutsche Reich nicht in einem handelsverträglichen Verhältnis steht, oder die die deutschen Waren ungünstiger behandeln als die Waren eines dritten Landes, für eine große Anzahl Nummern des allgemeinen Zolltarifs an die Stelle der bisherigen Zollsätze und Zollzuschläge erhöhte Zollsätze und Zollzuschläge (Oberstaris) treten.

Die Zumeilung der Waren zu den einzelnen Tarifnummern geschieht in der Weise, daß die Waren gemäß den Vorschriften des allgemeinen Zolltarifs in den allgemeinen Zolltarif eingereiht und bei der so gefundenen Tarifstelle die Zollsätze und Zollzuschläge des Oberstaris angewendet werden. Die Länder, auf deren Boden- und Gewerbeerzeugnisse der Oberstaris anzuwenden ist, werden durch besondere Verordnung bestimmt.

Im Artikel 2 wird bestimmt, daß die Verordnung über Anmelde- und Nachweis des Herstellungslandes vom 28. Oktober 1925 in der Fassung der Verordnung zur Än-

derung von Ausführungsbestimmungen zum Zolltarifgesetz vom 31. März 1930 folgende neue Nummer 1 erhält:

1. Herstellungsland ist
 - a) bei Bodenzeugnissen das Land, in dem die Waren gefertigt, gefärbt oder auf andere Art gewonnen worden sind,
 - b) bei Gewerbeerzeugnissen
 - aa) das Land, in dem alle in den Waren enthaltenen Rohstoffe gewonnen und in dem ferner sämtliche Arbeiten vorgenommen worden sind, die zur Herstellung der Waren einseitig oder ihrer Teile gedient haben;
 - bb) bei Beteiligung mehrerer Länder an der Herstellung das Land, in dem die Waren — auf inländische oder ausländische Rechnung, im selbstbestimmten oder im freien Verkehr — die letzte wirtschaftlich gerechtfertigte und eine wesentliche Veränderung ihrer Beschaffenheit bewirkende Bearbeitung erfahren haben.

Die bisherige Nummer 1 der Verordnung wird Nr. 2 und erhält unter b) folgende Fassung:

- b) Waren, die auf Grund von § 15 der Reichsabgabenordnung oder von § 10 des Zolltarifgesetzes oder auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über außerordentliche Zollmaßnahmen vom 18. Januar 1932 mit erhöhten Zöllen befreit sind.

Artikel 1 der Oberstaris-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung, Artikel 2 am 1. April 1932 in Kraft.

Stillstand am Arbeitsmarkt.

Keine nennenswerte Änderung der Arbeitslosenzahl. Berlin, 9. März. Die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl ist in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensowohl wie Mitte Februar.

In der Befragung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30 000 in der Arbeitslosenzahl eine Erhöhung um rund 31 000 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten. In beiden Unterhaltungszeiträumen zusammen wurden Ende Februar rund 3 526 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt wozu rund 1 852 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 674 000 auf die Rentenversicherung entfielen. Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsdienstleistungen wurden rund 1 535 000 gezählt.

In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosenzahl verschieden. Während die Landesarbeitsämter Ostpreußen, Schlesien, Niederhessen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Bayern und Süddeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Die Rüstungsgeschäfte der Industrie.

Regierung gibt Kreditkontofredie. Berlin, 9. März.



in zul...
hat...
zur...
An...
zur...
nt...
der...
Be...
for...
12...
flä...
han...
ab...
Ga...
reg...
die...
So...
ih...
Ma...
Ru...
ein...
fa...
sch...
Ma...
au...
di...
en...
Bf...
rüh...
L...
etwa 15 Millionen Pfund Kredite für das Auslandsgeschäft zugestanden, schon um der eigenen Arbeitslosigkeit abzuwehren. Der Zugang für Russland, seine Handelsbilanz im Warenverkehr mit Deutschland auszugleichen, wird daher immer dringlicher.

Aus diesem Grunde wird es ausgeschlossen sein, daß Deutschland russische Aufträge in der vorjährigen Höhe von 800 Millionen wiederum hereinnehmen kann. Die deutschen Woll-, Pel- und Lederindustrieinteressen sind daher wegen der russischen Einfuhr in größter Sorge. Auf der anderen Seite macht die deutsche Industrie geltend, daß der Auslandsauftrag für sie lebenswichtig ist.

Die Reichsregierung hat auf die Befastigung dieser Dinge wenig Einfluß, zumal deutsche Firmen bereits Gegenleistungsgeschäfte abgeschlossen haben. (Sie betreffen die Bereinigung von Erzen und von Naphta im Austausch gegen deutsche Industrielieferungen nach Rußland.)

Nach Donau — Baltikum.

Polnische Stimmungsmache. Warschau, 9. März.

Jede außenpolitische Handlung Frankreichs, die sich gegen Deutschland richtet und den Zweck verfolgt, die Nachverhältnisse zu festigen, wird von der polnischen Presse von vornherein fast ausnahmslos aufgegriffen. So ist es auch mit dem neuen Vorkhof-Larbiens, der zweifellos den Zweck hat, in das bestehende infibonierische Balkan-System nun auch Oesterreich und Ungarn hineinzuziehen und Deutschland dadurch noch mehr abzumürren.

Der nationaldemokratische „Kurier Warszawski“ erhebt hierzu, daß der politische Gedanke Frankreichs eine natürliche und notwendige Ausfüllung der Rinde sei, die durch den Beschluß der Anstaltspolitik Deutschlands entstanden sei. Während die deutsche Politik „eigenständig und engherzig“ gewesen ist, habe Frankreich seinen Gesundheitsplan auf die breitere Grundlage eines Donau-Bundes gestellt. Das größte Hindernis erblickt das Blatt nicht in Oesterreich, sondern in Ungarn, dessen weitgehende Anfrische betrieblich werden müßten. Polen würden, so heißt es zum Schluß, auch gewisse Möglichkeiten eröffnet werden. Beispielsweise könnte der Donau-Bund für eine Agrarreform ausgenutzt werden.

Der regierungstreue „Kraufner Illustrierte Kurier“ ist überzeugt, daß der Briand'sche Raneuropa-Plan restlos begraben ist, aber die Donauüberbrückung zweifellos Lebensmöglichkeiten besitze, und das um so mehr, als die ganze politische und wirtschaftliche Macht Frankreichs dahinter stehe.

Gleichzeitig weist das Blatt auf die großen Möglichkeiten eines baltischen Bundes, oder, wie so schön getagt wird, der „vereinigten baltischen Staaten“ hin. „Natürlich würde“, so hofft das Blatt, „ein solcher nachbarlicher Bund sehr bald unter die fittliche Polen geraten, denn niemand anders als gerade Polen ist der Garant der Unabhängigkeit der baltischen Staaten.“

Das Blatt ist überzeugt, daß dieser Gedanke der baltischen Föderation bei den in Frage kommenden Staaten bereits lebhafteste Zustimmung gefunden habe.

Das Hindernis der Völkereundschafft.

Der Erzbischof von Jork zur Kriegsschuldfrage. London, 9. März.

In einer von der englischen Völkereundvereinigung herausgegebenen Kampfschrift nimmt der Erzbischof von Jork zu den belgischen Angelegenheiten, die von verschiedenen Seiten nach jeder bei der Eröffnung der Verhandlungsförderung in Genf gehaltenen Rede u. a. auch von Sir Allen Chamberlain gegen ihn erhoben worden waren, Stellung. Er erklärt u. a., er müsse sich über die Ansicht werden, daß die Kriegsschuldfrage aufrechterhalten bleiben solle als Erinnerung an das, was seine Unterzeichner damals für richtig hielten.

Die Kriegsschuldfrage lege die moralische Kriegsschuld voraus und sei daher nicht aufrechtzuerhalten. Man müsse bedenken, daß sie ein Hindernis für die internationale Freundschaft sei, da sie alle Beziehungen zwischen den Ländern befehrige.

Man müsse jetzt nicht mehr fragen: War Deutschland schuldig oder war England schuldig, sondern: Was war falsch an unserem Christentum, was war falsch an der ganzen zivilisierten Welt? „Ich glaube“, so fährt der Erzbischof in der Schrift fort, „daß die deutsche Regierung eine viel größere Verantwortung zu tragen hatte als die anderen Länder.“

Wenn wir die Ursache der Umzingelung Deutschlands durch die alliierten Mächte untersuchen, so werden wir in eine lange Zeit der internationalen Geschichte zurückgeführt, in der das vorherrschende Merkmal ein immer zunehmender Nationalismus unter annähernd allen europäischen Ländern war. Wenn diese Lage in dem Licht des christlichen Ideals der Gemeinamkeit der Nationen betrachtet wird, so sieht man, daß es eine Lage voll von Sünden war.“

Deutschland und der Fernstoffkonflikt.

Eine Erklärung in der Völkereundversammlung. Genf, 9. März.

Der deutsche Vertreter von Weizsäcker gab in der Ansprache der Völkereundversammlung eine Erklärung über die Stellungnahme Deutschlands zu den Verhandlungen zur Beilegung des Fernstoffkonfliktes ab. Er erklärte, daß der deutsche Vertreter im Völkereundrat in den letzten sechs